

Margarete Schneider

PAUL SCHNEIDER

Der Prediger von Buchenwald

stark erweitert, ergänzt und kommentiert
im Auftrag der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V.
herausgegeben von
Elsa-Ulrike Ross und Paul Dieterich

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



1. aktualisierte und ergänzte Ausgabe 2021 (12. Gesamtauflage)

© 2021 SCM in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-verlag.de · E-Mail: info@scm-verlag.de

Zuvor erschienene Ausgaben: ISBN 978-3-7751-2274-0 (5 Auflagen) von Margarete Schneider und ISBN 978-3-7751-4996-9 (3 Auflagen), erweiterte Ausgabe herausgegeben von Elsa-Ulrike Ross und Paul Dieterich ISBN 978-3-7751-5550-2 (3 Auflagen zum 75. Todestag von Paul Schneider, 2014)

Die Bibelverse sind, wenn nicht anders angegeben, folgender Ausgabe entnommen:
Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung 2006,
© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Umschlaggestaltung: Kathrin Spiegelberg, Weil im Schönbuch
Titelbild: Paul Schneider / Bildausschnitt aus dem Verlobungsfoto vom 22.10.1922 (Vgl. Abb. 5)
Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck
Gedruckt in Deutschland
ISBN: 978-3-7751-6125-1
Bestell-Nr: 396.125

Inhalt

Vorwort – <i>Professor Dr. Dr. h.c. Wolfgang Huber</i>	7
Geleitwort der Herausgeber zur erweiterten Neuauflage	11
Lebensdaten und -stationen Paul Schneiders	16
Landkarte mit Lebensstationen Paul Schneiders	18
Teil I.	21
Heimat und Kindheit	23
Schule, Krieg und Studium	30
Lehr- und Wanderjahre	52
Hochelheim	83
Dickenschied	153
Haft und Ausweisung	238
Gefängnisbriefe aus Koblenz in der Zeit vom 3. Oktober bis 24. November 1937	282
Konzentrationslager	320
Erste Briefe aus Buchenwald	341
Briefe aus der Arrestzelle des Konzentrationslagers Buchenwald	363
Daheim	383
Rückblick auf den Tag der Beerdigung	404
Predigt am Grabe	410
Danach	418
Zwanzig Jahre später	427

Teil II	431
Theologische Erklärung von Barmen 1934	433
Zum Thema Kirchengemeinschaft	435
Konzentrationslager Buchenwald (KL Buchenwald) Post Weimar/Thüringen und Pfarrer Paul Schneider	446
Dokumente aus dem Konzentrationslager über Paul Schneider	478
Erstmalig veröffentlichte Briefe von dem Ehepaar Schneider an Verwandte und Freunde 1933-1940	485
Was aus der Familie von Paul Schneider geworden ist	501
Die »Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft« e.V.	507
 Anhang	 511
Zeittafel	512
Erklärung einiger biblischer und kirchlicher Grundbegriffe	527
Verzeichnis der Abkürzungen	531
Personenregister	532
Bildnachweis	541
Literaturliste	542

Vorwort

Paul Schneider war einer der »frühen« Märtyrer des Dritten Reiches; er starb noch vor dem Beginn des Zweiten Weltkrieges. Wenn von den evangelischen Märtyrern im Dritten Reich die Rede ist, so wird neben Dietrich Bonhoeffer und Hermann Stöhr nahezu immer auch sein Name genannt. Daher wird sein Leben und Leiden in dem Märtyrer-Buch der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) »Ihr Ende schaut an...«* ausführlich dargestellt.

Die Geschichte der evangelischen Märtyrer im vergangenen Jahrhundert ist kein abgeschlossenes Thema. Auch der Begriff des »Märtyrers« hat im evangelischen Verständnis manche Wandlungen erlebt und trägt deshalb einen offenen Charakter. Aber gewiss wird man Harald Schultze in seiner Minimalbestimmung zustimmen können: »Als Märtyrer sind diejenigen zu bezeichnen, die wegen ihres christlichen Glaubenszeugnisses, wegen ihrer kirchlichen Funktion oder wegen ihres christlich motivierten Widerstandes gegen politisches Unrecht den Tod erlitten haben«. Jemanden in diesem Sinn als Märtyrer anzuerkennen, heißt deshalb nicht, ihm in allen Entscheidungen, Äußerungen und Taten zu folgen. Zum Exemplarischen und Vorbildhaften, das wir in vielen Martyrien des 20. Jahrhunderts anerkennen, gehört auch, dass kein Mensch von Irrtümern frei ist – so sehr wir das Zeichenhafte ihres Handelns und ihr Glaubenszeugnis respektieren. Deshalb erzählen wir davon.

Diese Überzeugungen zum evangelischen Verständnis des Märtyrers treffen auf Paul Schneider zu. Das Glaubenszeugnis, das Pfarrer Schneider im Konzentrationslager mit seinem Handeln und Reden unablässig ablegte, hat zweifellos zu seinem Tod geführt. Das nationalsozialistische Unrechtsregime und

* Harald Schultze; Andreas Kurschat (Hg.); »Ihr Ende schaut an...« Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2008.

das verbrecherische System der Konzentrationslager mögen erst nach 1942 ihre volle Dynamik entfaltet und völlig unverstellt ihr unmenschliches Gesicht gezeigt haben. Doch auch vorher schon waren sie ein unübersehbares Faktum und ein erkennbarer Teil eines unmenschlichen Systems; und sie wirkten von Anfang an mit tödlicher Konsequenz. Paul Schneider war ein Prediger des Evangeliums, er war »der Prediger von Buchenwald«, und er wurde deshalb zu einem Opfer des Nationalsozialismus.

Die Würdigung seiner Lebensgeschichte in dem im Jahr 2000 im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen Band »Zeugen einer besseren Welt. Christliche Märtyrer des 20. Jahrhunderts« belegt, dass Paul Schneider auch von der römisch-katholischen Kirche als Märtyrer der Christenheit anerkannt und hoch geschätzt wird. So wurde am 12. Oktober 2002 eine von Renata Sciachi und künstlerischen Mitarbeitern der Gemeinschaft Sant' Egidio gestaltete Ikone in der römischen Basilika San Bartolomeo eingeweiht. Sie zeigt in der Bildmitte, unmittelbar unter der Osterkerze, Paul Schneider in seiner Arrestzelle und bezieht sich damit auf eine Predigt Papst Johannes Pauls II. aus dem Jahr 2000, in der dieser auf Schneiders Zeugnis der Auferstehung hingewiesen hatte.

Schneiders Zeugnis für die Auferweckung des gekreuzigten Christus von den Toten aus seiner Zelle heraus, an einer Stätte des Todes und einem Ort des Grauens, bleibt tief bewegend. An diesem Ort predigte er vom Leben und von der Liebe, die in Jesus Christus erschienen sind. Manche seiner Worte mögen aus heutiger Perspektive hilflos oder naiv, sogar unbelehrbar anmuten; damals und heute macht sein Handeln mitunter ratlos. Sein Lebenszeugnis und sein klares Bekenntnis machten Menschen Mut und schenkten in einer ausweglos erscheinenden Lage Trost und Hoffnung. Nicht nur inhaftierte Christen, auch durch und durch atheistisch gesinnte Kommunisten würdigen sein Wirken und bekunden ihm Respekt. Paul Schneider hat Zeichen gesetzt, die über sein eigenes Leben hinausweisen, indem sie unzweideutig auf Jesus Christus hinweisen,

der das Fundament des christlichen Glaubens bildet. Deshalb unterstreiche ich die Einschätzung des damaligen Lordbischofs von Chichester, George Bell (1883–1958), der in einem in der »Times« abgedruckten Leserbrief nur wenige Tage nach Schneiders Tod diesen als »martyr« bezeichnete. Dass das vorliegende Buch an das Leben und Wirken Paul Schneiders erinnert, macht seinen bleibenden Wert für die Gegenwart aus.

*Professor Dr. Dr. h.c. Wolfgang Huber
ehemaliger Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche
in Deutschland (2003–2009)*

Geleitwort der Herausgeber zur erweiterten Neuauflage

»Den Mut hätte ich nicht«, sagte ein gestandener Mann nach der Lektüre des Buches von Margarete Schneider über den Lebensweg ihres Mannes. Unzählige empfinden ebenso: »Hätten wir doch damals viel mehr solcher mutiger Christen gehabt.« »Gerade weil er ein kleiner Landpfarrer war und kein großer Theologe oder Kirchenmann, ist er mir viel näher bei meiner eigenen Suche nach richtigen Entscheidungen.« »Der müsste doch mehr bekannt gemacht werden; den kennen viel zu wenige.« Andere äußern ihre Gedanken etwa so: »Warum hat er nicht geschwiegen und sein Leben dadurch gerettet? Warum hat er die Ausweisung aus dem Rheinland und damit das Verlassenmüssen seiner Gemeinde nicht akzeptiert wie andere Pfarrer?« »Hat er denn gar nicht an seine Frau und seine sechs Kinder gedacht?« »Musste er denn selbst im KZ noch die Wahrheit hinausschreien?« »Er ist doch selbst schuld an seinem Tod; er war doch nur ein engherziger, kompromissloser Fanatiker und verdient nicht, dass man sich mit ihm beschäftigt.«

Dazu wollen wir gerade anregen. Nicht, um Paul Schneider zu idealisieren oder zu einem Heiligen zu machen. Vielmehr wollen wir durch dieses dokumentierende Buch ermutigen, sich mit seinem Leben genauer auseinanderzusetzen. Es gilt, seiner Entwicklung nachzuspüren und ihn besser kennenzulernen: Warum nur konnte er nicht schweigen und, wie sonst so viele andere, durch ein »stilles Leben« versuchen, den Nationalsozialismus möglichst ungeschoren zu überstehen? Was drängte ihn, selbst im KZ und noch von der Arrestzelle aus seine Stimme zur Verkündigung des Evangeliums und zur Anklage gegen die SS laut werden zu lassen?

Als Margarete Schneider nach dem Krieg ihren Bericht schrieb, stand das unmittelbare eigene Erleben dahinter; auch das der meisten Leser, die diese Zeit des Nationalsozialismus auf ihre Weise selbst miterlebt hatten. Vieles brauchte sie nicht, und

anderes konnte sie noch nicht erklären. Diese Originalfassung »Der Prediger von Buchenwald« erschien ab 1953 jahrzehntelang als Taschenbuch und wurde auch in der damaligen DDR gedruckt.

Inzwischen sind neue Generationen herangewachsen, die von der Zeit des Nationalsozialismus keine persönlichen Kenntnisse mehr haben. Seit Paul Schneiders Tod sind bereits über achtzig Jahre vergangen; wir leben schon zwei Jahrzehnte in einem neuen Jahrtausend. Margarete Schneider, geb. Dieterich, ist kurz vor ihrem neunundneunzigsten Geburtstag Ende 2002 verstorben. Die Zeiten und die Menschen haben sich verändert; neue Fragen und Aufgaben stellen sich. Deshalb war es vorrangig nötig, das Originalbuch von Margarete Schneider zu ergänzen, weitere Dokumente hineinzubringen und so den Verlauf des Lebens von Paul Schneider einer nachwachsenden Generation verstehbarer zu machen.

Der Nationalsozialismus, der Kirchenkampf der Bekennenden Kirche, der damalige Terror, die nationalsozialistischen Konzentrationslager und die Massenvernichtung von Menschen jüdischen Glaubens sind Geschichte. Es ist die Frage, was wir aus dieser Geschichte für unser persönliches Leben gelernt haben. Auch ist es deutlich, dass gerade dieser Teil der Geschichte Deutschlands mit seinen Folgen unsere Gegenwart wie kein anderer prägt. Das nationalsozialistische Gedankengut erstarkt wieder in erschreckender Weise. Erneut wird zu viel geschwiegen.

Nach dem Ersterscheinen von »Der Prediger von Buchenwald« hatte sich mit mehreren wesentlichen Publikationen Pfarrer Rudolf Wentorf verdienstvoll mit Paul Schneider befasst. Besonders in seinen Büchern »Trotz der Hölle Toben« und »Der Fall des Pfarrers Paul Schneider« konnte er erstmals wichtige Dokumente der Gestapo und des damaligen Evangelischen Konsistoriums der Rheinprovinz veröffentlichen. Die Doktorarbeit von Albrecht Aichelin zu Paul Schneider bringt viele Details gerade auch aus der Bekennenden Kirche. Der amerikanische Historiker Claude Foster hat auf seine schrift-

stellerische Art das Leben Pfarrer Schneiders auf dem Hintergrund der deutschen Geschichte erzählt und dadurch vielen Lesern in Amerika und, durch Brigitte Otterpohls Übersetzung, auch in Deutschland »Seine Lebensgeschichte« leicht lesbar nahegebracht. Alle diese Bücher sind heute nur noch antiquarisch erhältlich.

Das Original von Margarete Schneider wurde von uns zwischenzeitlich schon einmal stark erweitert, ergänzt, dokumentiert und erläutert. Dabei haben wir das Original nicht im Geringsten verändert. Dokumente, die Frau Schneider nicht zur Verfügung standen, andere, die sie nicht verwandt hat, und seitdem bekannt gewordene Vorgänge sind den Kapiteln zugefügt worden. Diese sind durch einen anderen Schrifttyp vom ursprünglichen Text des »Predigers von Buchenwald« abgesetzt, der im Buch durch Einrückung gekennzeichnet ist. Bereits der Originaltext hat zwei Schriftarten, da Margarete Schneider alle Zitate aus Briefen und Tagebuchaufzeichnungen ihres Mannes kursiv hervorgehoben hatte.

Die Ergänzungstexte erläutern auch die oft schwer errungenen Entscheidungen, die Paul Schneider in seinem Leben getroffen hat, und sein daraus folgendes Handeln sowie politische, kirchenpolitische und gesellschaftliche Hintergründe. Zusätzlich sind einige geschilderte Familienereignisse aus den »Rundbüchern« entnommen, durch die sich die acht damals noch lebenden von ursprünglich zehn Geschwistern der Familie Dieterich und ihre Mutter untereinander informierten und die sie einander weiterschickten. Überschneidungen ließen sich nicht immer vermeiden.

Zahlreiche Fußnoten geben zusätzlich vielfältige Sachinformationen, Quellenhinweise und Auskunft über zitierte und angedeutete Bibelworte. Bereichert wird das Buch auch durch etliche Fotos sowie durch eine vorangestellte Landkarte und Übersicht zu den Lebensstationen Paul Schneiders, die ausführlich in Teil II mit den geschichtlichen und kirchengeschichtlichen Ereignissen parallel gesetzt werden. Hier finden sich auch weitere Ergänzungen mit Dokumenten und Informa-

tionen zum Konzentrationslager Buchenwald allgemein und speziell detailliert zu Paul Schneider im KZ. Ferner, wie es mit der Familie Schneider seit 1939 weiterging.

Als Besonderheit konnten wir dieser neuen Ausgabe einige ganz neu aufgetauchte persönliche Briefe aus dem freundschaftlichen Dialog zwischen dem Ehepaar Schneider und dem Ehepaar Girolstein beifügen. Alle Briefe stammen aus dem privaten Archiv der Familie Schneider und finden hier erstmals eine Veröffentlichung. Karl Adolf Schneider leitet in diese Briefe, die wertvolle Zeitzeugnisse sind, ein.

Das umfangreiche Personenverzeichnis hilft bei der Zuordnung von Persönlichkeiten und Namen, soweit Angaben gefunden werden konnten. Dieses und etliche biblische Grundbegriffe sind im Anhang kurz erläutert, damit der Zugang zu den Geschehnissen von damals erleichtert wird.

Alle Ergänzungen zum Originalbuch sind Angebote an die Leser, sich differenzierter mit Paul Schneiders Biografie zu beschäftigen. Die Ergänzungen und die Fußnotenauswahl sind von 15- bis 18-jährigen Jugendlichen mitbestimmt worden. Es beteiligten sich daran Schülerinnen und Schüler von zwei Realschulen in Dresden und Weißwasser (Sachsen) sowie aus Gymnasien in Altenburg (Thüringen), Meisenheim (Rheinland) und Weimar. Diesen Schülerinnen und Schülern sei an dieser Stelle für ihre wichtige Zuarbeit gedankt.

Mit großem Engagement brachte sich Frau Sybille Hesse aus Weimar durch ihre Mitarbeit bei der Auswertung der Schüler-voten, der Formulierung der Fußnoten und anderer Zusätze mit ein. Anerkennung gilt auch denjenigen, die durch ihre punktuelle Mitwirkung kleine Bausteine zum Ganzen beigetragen haben, und den jeweiligen Archivmitarbeitern der Gedenkstätte Buchenwald, Weimar, und den »Arolsen Archives« (ehem. ITS) in Bad Arolsen (Hessen), auch dem »Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar« für die Bereitstellung von Fotos, Dokumenten und das zeitaufwendige Heraussuchen von Archivmaterialien; dabei besonderer Dank an Frau Sabine

Stein im Archiv Buchenwald. Wertvolle Anregungen zur Zeit-
tafel hat uns Pfarrer Wilhelm Gröne gegeben.

Den Kindern von Paul Schneider, namentlich Karl Adolf
Schneider, danken wir für ihre zustimmende Begleitung bzw.
Mitwirkung bei der Entstehung dieser Neuherausgabe. Dank
auch der Calwer Verlagsstiftung für ihren hilfreichen Zuschuss
und verschiedenen Personen für Einzelspenden.

Wir danken dem SCM Hänssler Verlag für die langjährige
Begleitung bei der Veröffentlichung und Verbreitung dieser
Biografie. Besonders der damaligen Lektorin Uta Müller und
ab dieser Auflage Annalena Pabst und Heike Hütter. Für die
Förderung der Botschaft dieses Buches gilt unser Dank beson-
ders Herrn Friedrich Hänssler, der im Mai 2019 verstorben ist.

Wir hoffen, dass auch diese neue Ausgabe, in der der Inhalt
der letzten Auflagen in zwei statt in drei Teilen gebracht
und neue Dokumente dazugefügt werden, dazu beiträgt, die
Lebenslinie und Bestimmung des Pfarrers Paul Schneider
weiterhin wahrzunehmen. Es bleibt unsere Aufgabe, in jeder
Generation wieder neu zu erkennen, welche Fragen er an uns
und unser eigenes Reden, Schweigen, Handeln und Glauben
stellt und was er uns in mutiger Konsequenz zu leben aufgibt.

*Elsa-Ulrike Ross, Weimar
und Paul Dieterich, Weilheim-Teck*

Frühjahr 2021

Lebensdaten und -stationen Paul Schneiders

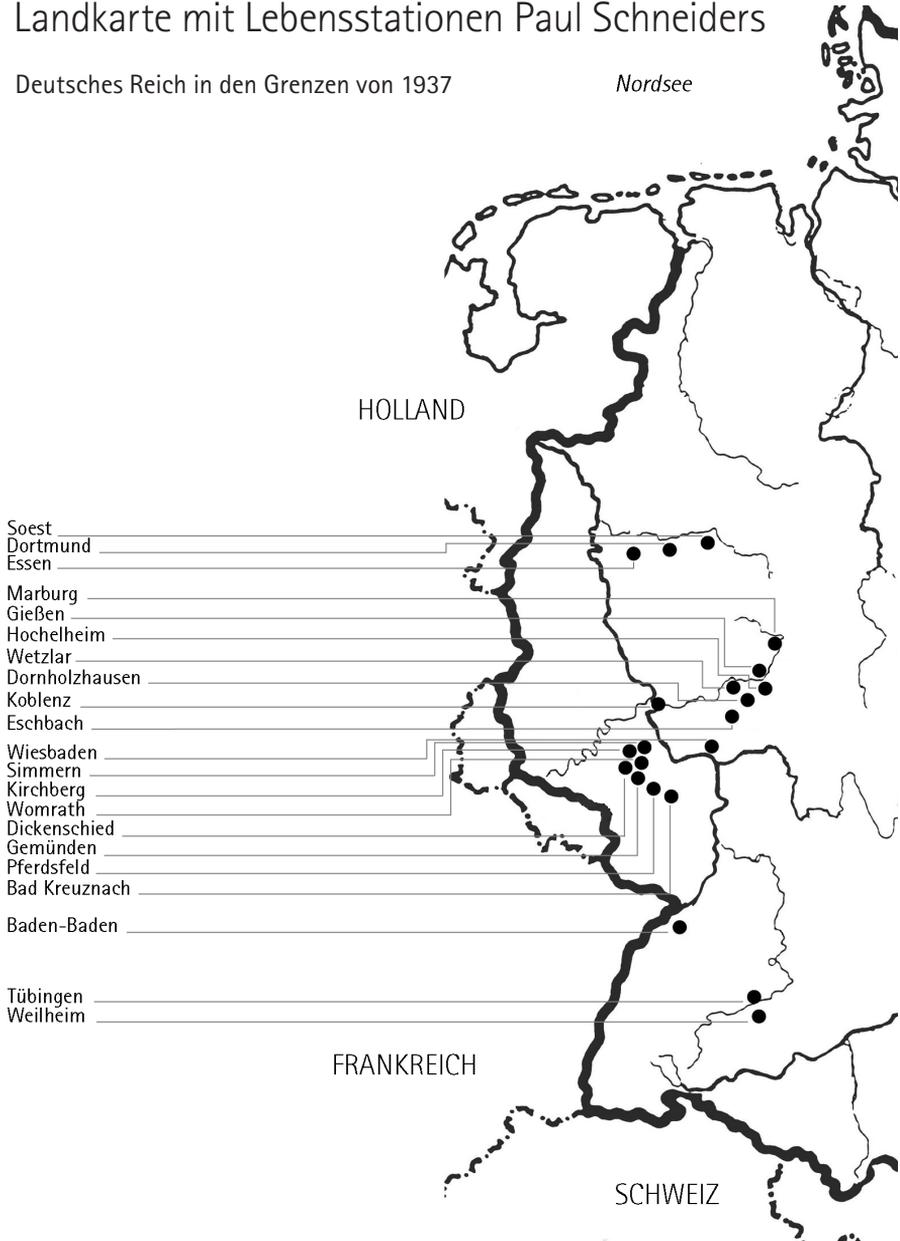
29.8.1897	Geburt von Paul Robert Schneider in Pferdsfeld/ Bad Kreuznach
1910	Umzug nach Hochelheim (heute Hüttenberg bei Wetzlar/Gießen)
12.9.1914	Tod der Mutter
1915	Kriegsreifeprüfung (Notabitur) in Gießen
1915–1918	Kriegsfreiwilliger Soldat in Russland und Frank- reich
1919–1922	Theologiestudium in Gießen, Marburg und Tübingen
1922	Arbeit am Hochofen in Dortmund-Hörde
1922–1923	Predigerseminar in Soest
1923–1924	Tätigkeit bei der Stadtmission in Berlin
1925	Hilfsprediger in Essen–Altstadt
12.1.1926	Tod des Vaters; Paul Schneider wird zu seinem Nachfolger gewählt
1926	Hilfsprediger in Rotthausen bei Essen
12.8.1926	Hochzeit mit Margarete Dieterich in Weilheim; in den Jahren 1927 bis 1937 werden sechs Kinder geboren
4.9.1926	Amtseinführung in die erste Pfarrstelle Hochelheim und Dornholzhausen
8.10.1933	Öffentliche Erklärung Schneiders gegen einen Zeitungsartikel; erste Anzeige gegen Pfarrer Schneider
25.4.1934	Umzug nach Dickenschied infolge der Versetzung; Amtseinführung in Womrath
12.6.1934	Zusammenstoß mit der NSDAP bei der Beerdigung eines Hitlerjungen

13.6.1934–20.6.1934	Erste Verhaftung als Folge dieser Beerdigung; Haft in Simmern
16.3.1935–19.3.1935	Zweite Verhaftung; Haft in Kirchberg
31.5.1937–24.7.1937	Dritte Verhaftung; »Schutzhaft« im Gestapo-Gefängnis in Koblenz
24.7.1937	Ausweisung aus dem Rheinland
25.7.1937	Trotz Verbot Rückkehr in seine Gemeinden, Feier von Gottesdiensten
27.7.1937–28.8.1937	Erholungszeit in Baden-Baden
28.8.1937–1.10.1937	Urlaubsvertretung für befreundeten Pfarrer in Eschbach/Usingen
2.10.1937	Pfarrer Schneider kehrt auf Bitten des Presbyteriums in seine Gemeinden zurück
3.10.1937	Erntedank-Gottesdienst in Dickenschied; Vierte Verhaftung auf dem Weg zum Abendgottesdienst nach Womrath; Haft im Polizeigefängnis in Koblenz
26./27.11.1937	Überführung in das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar; Paul Schneider als »Schutzhäftling« Nr. 2491 in Block 22
20.4.1938	Weigerung, beim Fahnenappell zu Hitlers Geburtstag die Mütze abzulegen; dies ist Anlass für seine Einzelhaft im Arrestbau (sog. »Bunker«)
28.8.1938	Erstes dokumentiertes »Predigen« aus dem Zellenfenster heraus
18.7.1939	Tötung durch den Lagerarzt mit einer Überdosis Strophanthin
21.7.1939	Beerdigung auf dem Friedhof in Dickenschied

Landkarte mit Lebensstationen Paul Schneiders

Deutsches Reich in den Grenzen von 1937

Nordsee





Teil I

Teil I beginnt mit dem Text des Originals von Margarete Schneider. Dieser ist jeweils eingerückt. Die ergänzenden Teile sind in anderem Schrifttyp und breitem Format gesetzt.

Heimat und Kindheit

»Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie du.«

Theodor Fontane

Paul Schneider nannte sich einen *»einfachen, bäuerlichen Pfarrerssohn«*, er war seinem Wesen nach dem Bauerntum verbunden. Seine Kindheit im Pfarrdorf seines Vaters, in Pferdsfeld, Kreis Kreuznach, hat die Liebe zur Natur, zu Tieren und bäuerlichen Menschen tief in seine empfindsame Seele eingedrückt. Hier war sein *»Kindheitsparadies«*. In einem Gemeindebrief *»aus dem Urlaub«* schreibt er 1931: *»Wie wohl wir daran tun, die Heimaterinnerungen, die Heimatkunde und die Heimatliebe zu pflegen, merke ich in diesen Tagen sonderlich, da ich in dem Lande weile, wo meine Wiege gestanden hat und das mir die Eindrücke der Kindheit vermittelt hat. Das Dörflein, hoch im Wiesengrund des beginnenden Hoxtbachtales gebettet, der machtvoll aufgebaute Soonwald im nahen Blickfeld, die alten, niedrigen Häuschen, die Winkel und Ecken des Dorfes, die Leute, zum Teil noch die alten Gestalten der Kindheit, der plätschernde Röhrenbrunnen jetzt wie einst: wie nimmt das alles die Seele in einer guten und starken Liebe gefangen, wie ruht da Leib und Seele so gern aus im Schoße der Heimat.«* 1925 schreibt er in sein Tagebuch: *»Heimatluft ist halt Heimatluft, und diese Naturgebundenheit können wir wohl überwinden, aber nie verlieren.«*

Pauls Vater, der Pfarrer Gustav Adolf Schneider, geboren am 13. Januar 1858, stammte aus Kaufmannsfamilien, die zur Elberfelder Kirchengemeinde gehörten. Früh verlor Gustav Adolf seine Mutter; deshalb wuchs er im großelterlichen Haus auf, wo seine Tante, die Lehrerin an der Höheren Mädchenschule war, ihm Erzieherin und geistliche Führerin wurde. Durch sie kam er unter den Einfluss Kohlbrüggens, doch wurde er von Pastor D. Krummacher¹ in der reformierten Gemeinde

1 Superintendent D. Karl Krummacher (1831–1899).

konfirmiert. – Während des Theologiestudiums hatte er den größten Gewinn von Prof. Tobias Beck in Tübingen. Aber trotz guter wissenschaftlicher und theologischer Bildung war er durch seine Schwerfälligkeit oft in seinem Amt gehemmt. Der Tod seiner Frau im Jahre 1914 machte ihn vollends zum in sich gekehrten Einsamen. Die Erschütterung über den nationalen Zusammenbruch im Jahre 1918 verwand er nie. Nur selten konnten wir einen Blick in seinen inneren Reichtum und seine verhaltene Güte tun. Ich staunte als junges Mädchen über seine praktische Textauslegung. Predigte er aber nicht mehr Gesetz als Evangelium? Das mag auf sich beruhen. Ich hörte Paul stets mit Ehrerbietung und verständnisvoller Nachsicht über seinen Vater reden. Es war ihm wichtig, ein gehorsamer Sohn zu sein; umso mehr hat ihm ein Ereignis im Pferdsfelder Pfarrgarten innerlich zu schaffen gemacht.² In einer Zeit tiefster Angefochtenheit – in Glaubens- und Berufsnot – kam er im Jahre 1925 in seinem Tagebuch darauf zurück, sodass wir in sein empfindsames Gemüt hineinsehen können.

Da Paul Schneider selbst – das wird in einem seiner beiden Tagebücher deutlich – sich während seiner Studienzeit darum bemüht hat, etwas über seine familiäre Herkunft herauszufinden, bringe ich, Paul Dieterich, hier, ergänzend zu dem im obigen Text Berichteten, einige zusätzliche Informationen. Ich erfuhr sie von Margarete Schneider, genannt Gretel,³ im Oktober 1979 in von mir damals protokollierten Gesprächen. Die Schneiders stammen aus dem Westerwald. Ein Vorfahre war in der Ortschaft Hachenburg bei Altenkirchen Landwirt und Pferdehändler. Sein Sohn, Johann Peter Schneider, geb. 1754 – der Urgroßvater von Paul Schneider – war

2 Paul Schneider naschte als Kind verbotene Beeren im Garten und belog danach seinen Vater.

3 Im Folgenden kürzen wir teilweise ab: Paul Schneider: P. S.; Margarete Schneider: M. S.

zuerst Hauslehrer bei den Düsseldorfer Freiherren von Bodelschwingh, dann Lehrer in Ratingen bei Düsseldorf. Er heiratete Anna Gertraud, die Tochter der Gutsbesitzer Reinhard und Anna Maria vom Bovert. Das Anwesen derer vom Bovert brannte in einer Nacht im April 1783 ab, die Eltern der Anna Gertraud Schneider erlitten dabei so schwere Verletzungen, dass sie kurz darauf starben. Johann Peter Schneider wurde 1796 Lehrer, Organist und Küster an der Marienkirche in Duisburg. Seine große Liebe zur Musik hat ihm über manche schlaflose Nachtstunde hinweggeholfen. Fünf Kinder hatten Johann Peter und Anna Gertraud Schneider. Das zweite von ihnen, Friedrich Carl Gottlob Schneider, P. S.s Urgroßvater, hat die Befreiungskriege gegen Napoleon 1813/14 als freiwilliger Jäger mitgemacht; er war später Regierungskanzlist in Duisburg. Der erste Sohn aus seiner Ehe mit Catharina Simon aus Duisburg, Johann Ludwig Friedrich Wilhelm Schneider, geb. 1818 – P. S.s Großvater – verlebte eine glückliche Jugend in Duisburg, Cleve und Düsseldorf und widmete sich nach einjährigem Militärdienst dem Kaufmannsberuf. Er war dann Buchhalter in einem Barmer Bankgeschäft. Seine erste Frau starb, sechs Jahre nach der Hochzeit, im Dezember 1855 in Elberfeld an der Schwindsucht. Seiner zweiten Ehe, die er mit Hulda Greiff, der Tochter eines Bankhauskassierers in Elberfeld, einging, war eine noch kürzere Dauer beschieden. Hulda starb nach einem Jahr Ehe, kurz nach der Geburt ihres Sohnes Gustav Adolf.

Gustav Adolf Schneider, geb. am 13. Januar 1858 in Elberfeld, der Vater Paul Schneiders, wurde, da sein Vater bald nach dem Tode seiner zweiten Frau noch einmal geheiratet hatte, bei den Großeltern Greiff und seiner Tante, Maria Greiff, erzogen. Sie war Lehrerin an der Höheren Töchterschule in Elberfeld. Die Großeltern Greiff samt ihrer Tochter Maria lebten gottesfürchtig und reformiert. Besonders gern gingen sie mit Gustav Adolf zu den Predigten des bedeutenden reformierten Theologen Hermann Friedrich Kohlbrügge (1803–1875), der in

Elberfeld und weit darüber hinaus eine rastlose Predigt-tätigkeit entfaltete.⁴

Der oben genannte D. Krummacher, Gustav Adolfs Konfir-mator in Elberfeld, dürfte der reformierte Superintendent Karl Krummacher (1831–1899) gewesen sein, der Enkel des legendä-ren Friedrich Adolf Krummacher, von dem das bekannte Lied »Stern, auf den ich schaue« stammt. Karl Krummacher war besonders im Aufbau von Jünglingsvereinen führend.

Wir können davon ausgehen, dass Gustav Adolf Schneider in seiner Kindheit und Jugend von einem lebhaften reformier-ten Christentum geprägt wurde und dass die Einflüsse Kohl-brüggens und Krummachers dazu beitrugen, dass er evangeli-sche Theologie studiert hat.

Leipzig, Bonn und Tübingen waren seine Studienorte. Dass er von Johann Tobias Beck in Tübingen die nachhaltigsten Eindrücke empfangen hat, das verband ihn später mit dem Schwiegervater seines Sohnes Paul, Karl Dieterich. Johann Tobias Beck (1804–1878) lehrte seit 1843 Systematische Theo-logie in Tübingen. Stark hat J. T. Beck das Sittliche am Chris-tentum betont. Nach Becks Auffassung wird der Mensch durch Gottes Gnade nicht nur »gerechtfertigt« sondern er wird durch den Geist Gottes wirksam verwandelt. Es ist denkbar, dass G. A. Schneiders Betonung des Sittlichen in seinem Pfarrdienst eine Wirkung J. T. Becks ist. Und man kann auch vermuten, dass sein Sohn Paul in seiner Jugend dadurch mitgeprägt wurde.

Zwischen G. A. Schneider und den Pietisten im Ort habe eine latente Spannung bestanden, so Gretel Schneider. Dass

4 Der Grundtenor der Predigten Kohlbrüggens war, dass auch bekehrte und gläubige Christen menschlich–allzumenschlich seien, weshalb der menschgewordene Heiland Jesus Christus ihre einzige Hoff-nung sei. In ihm sei alles, was ein Mensch zum Heil braucht, zu finden. Kohlbrügge betonte so sehr die Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden, dass Kritiker an ihm gelegentlich monierten, das Bemühen um ein Gott wohlgefälliges Leben komme bei ihm zu kurz. Als umso befreiender wurden von sehr vielen Leuten seine Predig-ten empfunden.

seine Verlobung mit der Tochter eines Liebenzeller Gemeinschaftspredigers kurz vor der Hochzeit geplatzt sei, habe dazu beigetragen. »Die Pietisten sind zwar meine besten Kirchgänger«, habe er gelegentlich gesagt, »aber die Organisation!« Von ihr hat er offenbar nichts Gutes erwartet. Er habe wohl gefürchtet, die Pietisten kämen mehr aus Achtung vor der kirchlichen Sitte zu ihm in den Gottesdienst. Ihre »Seelenspeise« jedoch würden sie sich bei ihrem pietistischen Prediger holen. Die Predigten ihres Schwiegervaters seien aber ebenso biblisch wie inhaltsreich gewesen, sagte Gretel Schneider. Nur eben nicht sonderlich ansprechend.

Von Gustav Adolf Schneider wurde gelegentlich ein Bild gezeichnet, das M. S. so nicht richtig fand. Aus der Szene im Pfarrgarten von Pferdsfeld, in der Paul sich dem nachfragenden Vater durch eine Lüge entzog, wird bisweilen gefolgert, Gustav Adolf Schneider sei seinen Söhnen gegenüber besonders streng gewesen. Durch Berichte über seine Art, Kirchenzucht zu üben, wird diese Auffassung für viele bestätigt. Manche Story wurde über ihn erzählt: Wie er auf einem vom Pony oder Esel gezogenen Wagen seine körperbehinderte Frau durch die Landschaft führte. Dass er, der Lebensreformer, allmorgendlich in einer Zinkbadewanne mit kaltem Wasser gebadet habe. Solche Geschichten sind dazu angetan, in ihm einen Sonderling zu sehen. Das Klischee, seine Söhne hätten unter ihm zu leiden gehabt, hat M. S., wenn sie die Berichte ihres Mannes wiedergegeben hat, zu zerstreuen versucht. Der ruhebedürftige Mann sei weder skurril noch furchterregend gewesen. Paul habe unter seinem »père« – so nannten ihn die Söhne – nicht sonderlich gelitten. Dieser habe seinen Söhnen durchaus Freiheit gelassen. Mit Vergnügen habe Paul von seinem Kindheitsparadies erzählt. Auch hätten die Gemeinden ihren Pfarrer durchaus geschätzt.

Dass Pauls Mutter ihren Kindern zu einer glücklichen Kindheit verhalf, ist nicht ganz selbstverständlich: Paul kannte sie nur als Leidende. Elisabeth, geb. Schnorr, wurde in Düsseldorf am 8. August 1863 geboren. Sie hatte keinen leichten Weg hin-

ter sich, ehe sie im Jahre 1888 Pfarrfrau in Pferdsfeld wurde. Ihre Eltern waren in der Gründerzeit⁵ aus einem hessischen Dorf ausgewandert. Sie besaßen in Düsseldorf ein Hotel, sind aber beide früh gestorben. So kamen ihre beiden kleinen Töchter ins Waisenhaus nach Mülheim/Ruhr. Elisabeth, die ältere von beiden, war dann bis zu ihrer Heirat Erzieherin. Nach der Totgeburt ihrer ersten beiden Kinder begann ihr unheilbares Gichtleiden⁶. Die Tapfere schenkte dann noch drei Söhnen das Leben: Adolf im Jahre 1891, Paul am 29. August 1897 und Hans im Jahre 1901. Paul schrieb einmal über seine Mutter: *»Sie blieb die fröhliche Seele unseres Hauses, solange sie immer unter uns sitzen konnte.«* Offenbar war sie darauf bedacht, ihre Jungen selbstständig und unbeschwert aufwachsen zu lassen: Da durfte man Raben zähmen, Eichhörnchen fangen, Frösche halten, kurz – an allem erreichbaren Getier sich erfreuen. Muters Weihnachtsabend war für Paul zeitlebens der Inbegriff alles Schönen.

Bald wurde die Tatkräftige ganz an den Stuhl gefesselt. Um ihr noch den Genuss der Waldlandschaft zu verschaffen, kaufte Vater Schneider ein Eselsgefährt. Der kräftige Paul hebt die Mutter in die Kutsche, der Vater setzt sich auf den Bock, die Buben traben nebenher – das ist sicher ein köstlicher Anblick für die Dorfbewohner gewesen! – Pauls Sangesfreudigkeit und seine gute Stimme ist ein Erbeil seiner Mutter. Unvergessen in ihren Gemeinden ist die gelähmte Pfarrfrau, am Fenster sitzend, mit dem freundlichen Gruß und dem frohen, getrosten Gesang.

Im Sommer 1914 erlag Pauls Mutter ihrem Leiden. Auf dem Grabstein ist zu lesen: *»Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet«*⁷.

5 1871 Gründung des »Deutschen Kaiserreiches«, verbunden mit sprunghaftem industriellem Aufschwung und reger Bautätigkeit aufgrund von Kriegsentschädigung durch die Franzosen nach dem von ihnen verlorenen Deutsch-Französischen Krieg 1870/71.

6 Sehr schmerzhaftes Gelenkerkrankung.

7 Römer 12,12.

Der 1918 aus dem Krieg heimgekehrte Paul empfindet ihren Verlust noch schwer: *»Seit 1914 wieder die erste Weihnacht, die zweite ohne Mutter zu Hause. Es ist einfacher geworden, stiller, nicht schöner, das warme Gefühl, das sonst die Mutter, die Frau mit dem liebenden Herzen, hereingebracht hat, fehlt.«*

Von seiner Frau Elisabeth, geb. Schnorr, Pauls Mutter, konnte G. A. Schneider gelegentlich sagen, sie sei »flott« gewesen. Er meinte damit wohl: Sie war aufgeschlossen und vorwiegend fröhlich. Vielleicht meinte er mit dieser Bezeichnung auch ihren für die damalige Zeit ungewöhnlich kurzen Haarschnitt. Diesen hatte sich Elisabeth zugelegt, da sie wegen ihrer Gicht sich nicht selbst kämmen konnte und diese Mühe nicht anderen Leuten zumuten wollte. Die trotz ihrer zunehmenden Körperbehinderung fromm-fröhliche Frau, die gern die geistlichen Volkslieder aus dem 19. Jahrhundert sang, die sie im Waisenhaus gelernt hatte, muss auf die Gemeinde eine bleibende wohltuende Ausstrahlung gehabt haben. Noch in den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts traf ich (P. D.) in Hochelheim alte Leute, die mir sagten, sie hätten als Kinder ihre Wege gern so eingerichtet, dass sie an dem Wohnstubenfenster des Pfarrhauses vorbeikamen. Es sei so schön gewesen, mit der Frau Pfarrer zu reden. Sie hätte ihnen gutgetan.

Aber da war ja noch das gute Sophiechen, dem Paul so sehr zugetan war! Sophie Helmes aus Pferdsfeld war seit den ersten Ehejahren der Eltern die vorbildlich treue Pfarrmagd. Nach Kräften versorgte sie ihre Pfarrfamilie auch später im frauenlosen Haushalt. In der Kriegs- und der Nachkriegszeit bewirtschaftete sie umsichtig Garten und Pfarrland, Hühner-, Schweine- und Kuhstall mit eingeschlossen! Oft und gern half Paul ihr dabei. – Noch als Rentnerin hatte Sophie ihren Platz am Tisch unserer jungen Familie. Dieser Bindung und Verpflichtung setzte die Zerstörung unseres Elberfelder Hauses im Zweiten Weltkrieg 1943 ein Ende. Von da ab wohnte sie wieder in ihrem Heimatdorf; dort starb sie 92-jährig.